



Isoldes Opfer.

Roman von M. Kneißke-Schönau.

(7. Fortsetzung.)

(Stadtdruck verboten.)

Grete war ich zum Kaffee bei Grete Sanden geladen. Diesmal war der Kaffeetisch in Kumpelkammerjalon der Penfonsin inhaberin gedeckt und die Menagerie in Greichens Zimmer einquartiert worden, wo die lieben Vierfüßler sich's nicht nur auf Bett und Sofa gemütlich machten, sondern auch noch allerhand Unheil anrichteten. Als ich Grete meine Bewunderung über die von ihr geübte Langmut aussprach, zuckte sie resigniert die Achseln.

„Was will man halt machen? Die Katzenmama, die alte, dicke Ruffin, die ich Dir neulich zeigte, rebanchiert sich dafür durch eine allezeit offene Hand und Börje. So was darf man sich nicht verschmerzen, denn immer kann man dem Jff auch nicht —“

Sie brach plötzlich ab und blinzelte mich sichtlich verlegen von der Seite an. Wieder stieg in mir das unangenehme Gefühl auf, das mich neulich schon bei einer ähnlichen Anspielung befallen hatte. Sie wird doch von dem Baron nicht etwa Geld annehmen? Das wäre doch stark!

Aber freilich, die Eleganz, mit der sie sich kleidet, steht mit ihrer Gage — zweihundert Mark monatlich — nicht recht im Verhältnis, und von Haus aus hat sie keine Mittel. Solche Toilette, wie sie heute zum Beispiel trug, ein sandfarbenes Tuchkleid mit Seidenapplikationen, ganz auf rajhelnendem, schwerem Taft gearbeitet, und dem vollendeten Sitze nach aus dem ersten Schneideratelier hervorgegangen, die verschlingt ja schon eine ganze Monatsgage. Und solche Toiletten besitzt sie mehrere. Und leben muß sie doch auch. Unbegreiflich! —

Sie mochte mir wohl meine Gedanken von der Stirn ablesen, denn sie bemühte sich eifrig, ein anderes Gespräch in Gang zu bringen und durch beständige Liebenswürdigkeit den unangenehmen Eindruck ihrer letzten Worte vergessen zu machen.

„Weißt Du auch, Isolde, daß ich die Backfischrolle in Deinem Einakter geleert habe? Soll ich Dir mal die Liebeszettel vorspielen?“

Ob ich noch antworten konnte, stand sie schon inmitten des Zimmers in voller Kostur und sprach mit einer Verbe und Dolerie auf einen Palmenkäufer, der als Liebhaber figurieren mußte, ein, daß ich hell auflachen mußte. In

fast atemloher Spannung hörte ich zu, als ob ich jene Worte, welche ich doch selbst erdacht, zum erstenmal vernähme.

Ein Vorgefühl jener Schöpferfreude packte mich, die Dramatiker wohl empfinden müssen, wenn sie der Aufführung ihrer Werke beiwohnen und ihre Gedanken verkörpert sehen. Ich konnte nicht anders, ich mußte den kleinen Jffoisch umarmen, er hatte seine Sache ganz famos gemacht.

„Sie, paß auf, ich sage es Dir! Du hast das Zeug zu einer Dramatikerin! Die Welt wird noch einmal staunen über Dich. Schüttle nicht so ungläubig und mutlos den Kopf! Jff sagt's auch!“

erschreckt haben sollte. Ich habe wiederholt geklopft, aber die Unterhaltung war eine so lebhaft, daß —“

„Lüg' Du und der Teibel!“ platzte Grete dazwischen. „Hängen laß ich mich auf der Stelle, wenn Du — wenn Sie geklopft haben, Baronchen. Aber 's ist ja auch ganz egal! Die Hauptache ist, daß Sie da sind und der kleinen Kessmistein dort einmal ganz gehörig den Kopf zurechtrücken können. Aber erst legen! Hier ist grad' noch eine Tasse Kaffee übrig und dort stehen die Zigarillos! Ohne Kaffee und Zigarren ist der Jff nämlich ungenießbar.“

Die letzten Worte waren an mich gerichtet, die Grimmasse, die sie aber dazu schnitt, galt dem Baron, der sich lächelnd den Schnurrbart strich und, seine langen Glieder sehr behaglich, sehr elegant in den weichen, niedrigen Fauteuil schmiegend, mich unausgelezt fixierte.

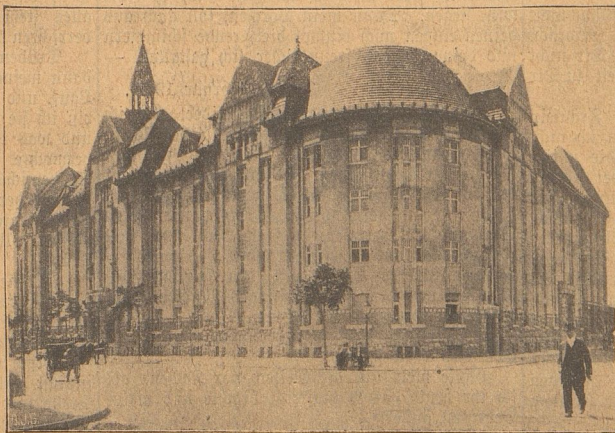
Ich fühlte wieder die dumme Rote der Verlegenheit in meine Wangen steigen und mußte die Augen abwenden. Der Blick des Barons verwirrte mich auf eine unerklärliche Weise. So war es das erste Mal, als ich ihn sah, so war es heute, ohne daß ich mir Rechenschaft geben kann, weshalb!

Unter diesem Banne stehend, habe ich mich natürlich wieder so unbeteiligt wie möglich benommen, und nur der weltmännlichen Sicherheit und gewinnenden Liebenswürdigkeit des Barons war es zu danken, daß die Unterhaltung endlich leidlich in Fluß kam und der springende Punkt erwähnt wurde.

„Ihr Talent für sprühenden, wichtigen Dialog ist ganz unverkennbar,“ jagte er im Verlaufe der Unterhaltung. „Von der Bühnentechnik haben Sie aber keine Ahnung, was auch ganz natürlich ist.

Sie verstehen es noch nicht, die Situationen szenisch auszunützen, die Höhepunkte herauszuheben und die Aktischlüsse zuzuspigen. Wenn Sie das erst werden begriffen haben, dann, glaube ich, kann man Ihnen zu etwas Hohem gratulieren!“

Ich stehe Ihnen jederzeit mit meinem kollektionalen Rat und meinen Bühnenerfahrungen zur Verfügung! Fräulein Sanden sprach mit mir davon, daß Sie eine Lustspielkoe haben. Erzählen Sie mir nichts davon, bitte, sondern schreiben Sie sie gleich nieder, ganz flüchtig, ohne jede Szeneneinteilung, so wie Sie die Idee im Kopfe haben. Dann schicken Sie mir die Niederschrift zu, oder noch besser, benachrichtigen Sie mich, wenn Sie damit fertig sind. Ich



Das neue städtische Volkshotel in Budapest.

In der Freischtrasse in Budapest wurde vor kurzem das von der Stadt errichtete Volkshotel, ein dreiflügeliger Monumentalbau, dem Verlehr übergeben. Es soll denjenigen Volksgenossen zugute kommen, die bei geringen Einkommen darauf Gehalt legen, gut aufgeboden zu sein. Der Preis für die 200 Zimmer ist eine Krone pro Tag, für eine Woche drei Kronen. Alle Räume sind elektrisch beleuchtet, mit Zentralheizung und kaltem und warmem Wasser versehen. In dem Bade des Hotels wird ein Bad mit Seife und Seiband für 20 Heller verabreicht.

„Nawohl, Jff jagt es auch!“ klang es im selben Moment lachend von der Tür her, und die hohe Gestalt des Barons stand plötzlich wie gezaubert vor unseren Blicken.

Grete fuhr wie eine Brandrakete in die Höhe, sprang dem Eintretenden entgegen, und ihm am Arm packend, rief sie scheltend:

„Abscheulicher Mensch, wie können Sie uns so erschrecken?“

Lachend trat er näher, legte Hut und Stoc beiseite und jagte, mir die Hand entgegenstreckend:

„Guten Tag mein gnädiges Fräulein! Lassen Sie mich Ihnen zuerst meine Freude aussprechen, Sie endlich wiederzusehen! Dann will ich gern um Verzeihung bitten, wenn ich die Damen

komme dann zu Ihnen, und wir lesen und besprechen zusammen den Entwurf."

Ich kam durch diesen unerwarteten Vorschlag in die tödlichste Verlegenheit. Ich sah unter primitivem Wohnzimmer mit der Zellenabteilung für die einzelnen Familienmitglieder vor mir und den Baron darin — unmöglich, ganz unmöglich!

Ich glaubte diese Worte nur gedacht zu haben, hatte sie aber tatsächlich ausgesprochen und noch dazu sehr schroff.

"Warum unmöglich?" fragte der Baron erstaunt und sichtlich etwas verlegt. "Haben Sie kein Vertrauen zu mir? Fürchten Sie, daß ich Sie ausnütze, Ihre Ideen für mich verwerten könnte?"

"Nein, nein, durchaus nicht, aber —"

"Der glauben Sie, meine Hilfe nicht annehmen zu dürfen?" fragte er unbeherrt weiter. "In diesem Falle könnten wir ja eine Vereinbarung treffen, einen Vertrag schließen und das Lustspiel gemeinsam bearbeiten, mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten."

"Auch dann wäre der Vorteil noch allzu sehr auf meiner Seite —"

Wieder unterbrach der Baron mich.

"Gnädiges Fräulein, nun lassen Sie bitte, mal allen Stolz und die darin wurzelnden Bedenken ganz beiseite. Versuchen Sie die Sache als eine rein geschäftliche zu betrachten und schenken Sie meiner Versicherung Glauben, daß eine gute Idee sehr schwer in die Waagschale fällt und der bekannte Autorname und die ganze Bühnenvorstellung ohne sie nichts nützen."

Er hatte sich im Sessel aufgerichtet und bog sich jetzt zu mir herüber, mir mit einem gewinnenden Lächeln die Hand entgegenstreckend.

"Schlagen Sie ein, gnädiges Fräulein, auf erfolgreiche Kampagnenarbeit! Ich denke, Sie werden es nicht zu bereuen haben."

"Ne, sei kein Trost und zie' Dich nicht länger," mischte sich nun auch Grete ins Gespräch. "Der Jff meint's gut, und wenn es Dir nicht paßt, daß er zu der gemeinsamen Arbeit zu Dir kommt, so kommt halt beide zu mir!"

Sie sind ein Engel an Güte, Fräulein Gretchen, aber auf den Vorschlag kann ich nicht eingehen. Hier ist denn doch nicht die nötige Ruhe zu geistiger Arbeit. Wenn es bei Ihnen, gnädiges Fräulein, aus demselben Grunde nicht gehen sollte, so wäre es wohl das einfachste, meine Bibliothek zu diesem Zwecke zu benutzen."

Dieser Vorschlag, so richtig, so annehmbar er war, bereitete mir ein unerklärliches Mißbehagen. Grete schien auch nicht sehr davon erbaut zu sein. Sie nagte an der Unterlippe und sah mit gedrückter Stirn bald zu mir, bald zu dem Baron hinüber. Dieser putzte gelassen die Gläser seines goldenen Kneifers mit dem seidenen Taschentuche, um, als ihm die Pause zu lang wurde, ganz gleichmütig zu fragen:

"Wissen Sie anderen Rat?"

Nein, ich wußte keinen, aber Grete hatte einen Geistesblitz.

"So schlag' halt in Gottes Namen ein, Ne," meinte sie gutmütig. "Wenn ich als Ehrenwauwau an den Konferenzen teilnehme, so kannst Du's schon riskieren, in die Höhle des Löwen zu gehen. Es wird zwar faktisch langwierig für mich werden, doch wenn mir der Jff die neuesten Journale und eine recht große Bonbonniere zur Verfügung stellt, dann hoff' ich's immerhin auszuhalten zu können."

Mir fiel ein Stein vom Herzen bei diesem Auswege, und ich zögerte nun auch nicht länger mit meiner Einwilligung. Gerührt drückte ich Grete die Hand und schlug auch herzlich in die abermals dargebotene Rechte des Barons ein.

Wir unterhielten uns dann noch ein Weilchen, bis ein Blick auf die Uhr mich unlieblich aufschreckte. Schon sechs Uhr vorbei und ich hatte versprochen, pünktlich heimzukommen und noch einige kleine Einkäufe für den Haushalt zu besorgen. Da tat Eile not. Grete wollte mich

nicht fortlassen, sprach von einem gemütlichen Abendimbiß.

Auch der Baron redete zu. Ich aber blieb fest, und als beide beim Kennen meiner Gründe in helles Lachen ausbrachen, lachte ich fröhlich mit.

"Derartige Fesseln dürfen Sie sich aber in Zukunft nicht mehr schmeiden lassen, und wenn man es dennoch versucht, müssen Sie Ihre Freiheit ganz energisch behaupten. So etwas lähmt die Schwingen des Geistes und das muß unbedingt vermieden werden," rief der Baron und Grete stimmte triumphierend ein. "Sitz, da hast Du's! Als ob ich nicht immer schon gegen diese Familienimpulse gepöbeligt hätte!"

Die beiden haben gut reden! Als ich, atemlos vom eiligen Lauf, mit Paketen beladen, aber in froherer, zuverlässigerer Stimmung als seit langem dahin anlangte, regnete es Vorwürfe von allen Seiten auf mich herab. Vater war ungehalten, daß er aufs Abendbrot hatte warten müssen, und selbst die Kieler delikaten Sprossen, die er so gern mag und die ich in Aussicht auf das Lustspiel als Extrazugabe um "Viertel Aufschnitt" spendierte, vermochten seine grüßliche Laune kaum zu bessern.

Elfriede schmollte und ließ anzügliche Bemerkungen über ihr Päckeselbsein und mein Brinzejimmantum fallen, Hans sekundierte, nur Vorchen schweig und strich mir in verstoßener Liebhoheit über die Hände.

Dieses Kind ist die einzige Seele, die mich versteht, mein Halt, mein Sonnenschein. Wenn es mich ansieht mit Mutters geliebten Augen, fast mit demselben müden Ausdruck, in dem so gar nichts von Jugendfreude zu finden ist, dann fühle ich immer wieder neuen Mut zum Lebenskampfe. Wenn's nicht um meines und der anderen willen geschieht, um dieses Kindes willen werde ich stark bleiben, kämpfen und, so Gott will, siegen. Dann mein Vorchen, soll auch aus deinen Augen noch einmal die Freude schimmern und deine Jugend freundlicher sich gestalten. —

Den 7. Februar 19 . . .

Die Niederschrift der Lustspielidee, wie ich sie im Kopfe trug, ist beendet und bereits in Grete Sandens Händen. Sie wird sie dem Baron Jffenheim geben. Er hat zwar gewünscht, daß ich sie ihm persönlich bringen soll, aber ich habe eine unüberwindliche Scheu davor, seine Wohnung zu betreten. Er ist doch nun mal Junggeheile, und mir steckt eben die gute Erziehung unjener Kreise mit den starren Chrebbegriffen und den für ein junges Mädchen engegezogenen Grenzen zu tief im Blute. Immer frage ich mich: Was würde Mama, was würde Eberhard dazu sagen?

Grete hielt sich die Seiten vor Lachen, als ich ihr heute das Manuskript brachte und meine Bedenken äußerte.

"O sancta simplicitas!" rief sie, in komischem Jozn die Hände ringend. "Wie lange willst Du eigentlich die Jungfrau von ehemals vorstellen mit dem Motto: „Du bist wie eine Blume, so schön, so hold, so rein!" Na, nimm's nur net übel! Einmal wirst Du schon anderer Meinung werden. — Diesmal will ich Dir noch den Willen tun und das Manuskript dem Jff geben, aber wenn's dann zur Bearbeitung geht, da bit' ich mir aus, daß Du die Fagen läßt und ohne Hieren mitkommst. Sonst ist's mit meiner Protektion zu End' und dem Jff kannst dann auch nachspielen. Lang' läßt der sich auch nicht auf der Naß' herumtanzen! — Und heute Abend kommt Du gefälligst mal wieder ins Theater! 's ist 'ne Lustspielpremiere angesetzt, und da kannst was lernen, nämlich — wie man's machen muß. Das Stück faust durch, da nehm' ich Gift drauf. —

Also abgemacht, Du kommst! Du, Jfel, noch was! Weißt, so a bißel was Weizes, ein Band, eine Schleife, könntest Du schon vorsteden. Denn in so tiefer Trauer im Theater, das fällt

auf. Gest, das siehst Du ein? Und nun geh', Schatz ich habe Eile!"

Den Heimweg habe ich danach wie im Traum zurückgelegt. Hundertmal jagte ich mir: Grete hat recht! Und hundertmal lehnte sich mein innerstes Gefühl dagegen auf. Und wie feig bin ich den Meinen gegenüber! Ihnen die Absicht, heute schon wieder ins Theater zu gehen, kundzugeben, erschien mir wie eine Heldentat. Stunde um Stunde verschob ich es, und als ich es dann, äußerlich möglichst gleichmütig, aber innerlich mit zagendem Mute, endlich sagte, da trafen mich Vaters stummes Kopfschütteln, Hanses kurzes Aufklappen und Elfriedens spöttisches Achselzucken wie Peitschenhiebe. Am wehesten aber taten mir Leonores traurigen Augen, die mich so zweifelnd, so vorwurfsvoll anblickten.

Draußen in der Küche machte mir dann Elfriede eine regelrechte Szene.

"Schämst Du Dich denn gar nicht, Jsolde, so herzlos zu sein? Mutter ist kaum zwei Monate unter der Erde, da legst Du schon die Trauer um sie ab, denkst nur noch an Deine Vergnügen und rennst Abend für Abend ins Theater. Wir sind alle empört über Dein Betragen!"

Wie das schmerzt, wenn man sich so von seinen nächsten Angehörigen verkannt sieht! Ich hätte aufschreien mögen vor Weh und Qual. Aber über meine Lippen kam kein Laut, kein Wort. In solchen Momenten verlagert mir die Sprache. Ich kann mich nicht verteidigen, habe es nie gekonnt. Schon als Kind habe ich deshalb oft unerdient Schelte, ja sogar Schläge bekommen. Hinterher kam dann meistens meine Unschuld an den Tag, doch nicht immer.

So blieb ich auch heute stumm und ließ die Flut der Vorwürfe ruhig über mich ergehen. Nur als Hans hinzukam und nun auch seinen Senf dazu geben wollte, verließ ich die Küche, alles stehen und liegen lassend, was ich noch verrichten wollte.

Drüben in meinem Schlafzammerlein ließ ich dann meinem Schmerz und meinen Tränen freien Lauf, und als Vorchen nach mir sehen kam, da riß ich sie heftig an mich, herzte und küßte sie, und was ich den anderen nicht sagen konnte, ihr vermochte ich es anzudeuten, weshalb ich das Spitzenstück ungetan, weshalb ich trotz der Trauer, der ehrlichen, itesen, um mein Mütterchen, ins Theater ging zu lustigen Schwänken und Possen. Und wieder verstand mich dieses liebe Kind.

"Weine nicht, Jse, sie sollen Dir's abbiten," rief sie empört. "Du bist so gut, o, so gut, aber sie sind schlecht! Ich werd's ihnen schon sagen, verlaß Dich drauf!"

Noch einmal zog ich Vorchen an mich, tiefinnig fühlend, daß dieses Kind an Mutters Stelle mir gegeben und so auch das Unbeglück zwischen mir und den Geschwistern bleiben wird.

Wie ein Dieb schlich ich mich dann hinaus und eilte ins Theater. Im Vestibül traf ich mit dem Baron zusammen. Er schien auf mich gewartet zu haben, denn er kam sofort auf mich zu.

"Kommen Sie mit mir in meine Loge, damit wir über das Stück und seine Mängel gleich unter dem ersten Eindruck sprechen können," jagte er hastig nach kurzem Gruß, und als ich zögerte, setzte er ungeduldig hinzu: "So lassen Sie doch die Prüderie! Es sieht Sie dort niemand!"

Mehr müßend als wollend folgte ich ihm in die kleine Loge dicht neben der Bühne und nahm hinter einem Vorhang Platz, der das Innere des Raumes den Blicken des Publikums entzog, jedoch einen vollständig freien Ueberblick auf die Bühne gestattete. Es war die sogenannte "Autorenloge", in der ich mich befand und in der die Verfasser ungehehen ihren Premieren beizuwohnen pflegen. Gegenüber war die Loge des Direktors.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dunklen Tagen.

Roman von E. Sternau.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In alter Mann, der auf dem Kirchhof beschäftigt war, sah den Fremden verwundert an und sagte:

„Nicht wahr, mein Herr, das ist eine schöne, altertümliche Kirche; wollen Sie sich dieselbe einmal von innen ansehen?“

Waldemar schüttelte nur mit dem Kopfe, ging aber direkt auf den alten Grabstein zu und entzifferte nur ein einziges Wort: „Magdalena!“

Er war wie betäubt, sein bestimmter Gedanke erfüllte ihn, aber sein Herz floß über in Dankbarkeit. Zitternd lehnte er sich an das alte Kirchentor, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und weinte, wie ein Kind.

Nach geraumer Zeit näherte sich ihm der alte Mann, und wiederholte seine Frage.

„Soll ich die Kirchentür aufschließen, mein Herr?“

„Ja gewiß,“ antwortete Waldemar fast zaghaft, denn allmählich wurde ihm wieder klar, was er eigentlich wollte und noch finden mußte. „Wollen Sie?“ — seine Stimme stockte, denn als er aufschah, erblickte er die Sonnenuhr und ihren von Grün umrahmten Sockel.

„Nun gut, so hole ich schnell die Schlüssel.“ „Aber,“ sagte Waldemar, dem jetzt die volle Bestimmung wiederkam, „das ist doch nicht alles, was ich wünsche, ich möchte auch die Register ansehen, geht das?“

„Weshalb nicht? Der Küster kann mitkommen und Sie ihnen zeigen. Ich werde ihn rufen.“

Tief in Gedanken versunken saß nun der junge Mann einsam in der Nische des Einganges. Wie plötzlich hatte er gefunden, was er so lange erhofft und ersehnt, aber wie vieles fehlte ihm noch! Stand ihm nicht vielleicht eine neue Enttäuschung bevor?

Es dauerte lange, ehe der Küster in Begleitung eines Geistlichen kam, der ihn durch die seltsam alte Tür in die Sakristei führte.

„Das Register der vor einunddreißig Jahren geschlossenen Ehen,“ wiederholte der Geistliche, einige alte wurmfressene Bücher aus einer eisernen Lade nehmend. „Es dauert schon lange vor meiner Zeit. — Was wollen Sie von mir, Albert? Ja so! Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, mein Herr,“ sagte er zu Waldemar gewandt, und entfernte sich.

Mai — Juni — Juli! Ja, das war der Monat, in welchem seine arme Mutter die Willisburg verlassen — und — da stand es, schwarz auf weiß, Baron Waldemar von Wedding auf Schloß Wedding verbunden mit Magdalena, einziger Tochter des Oberförstlers Martin Manlius auf der Willisburg. Auch die Namensunterschriften fehlten nicht, ebenjedenig das Datum. Waldemar fiel vor Freude auf die Kniee und

preßte das Gesicht auf das alte vergilbte Papier, das er um keinen Schatz der Welt dahingegen hätte.

„Es ist mir angenehm, Ihnen gefällig sein zu können,“ sagte der Geistliche, als beide wieder draußen auf dem Kirchhof standen, „ich werde Ihnen den gewünschten Auszug gern anfertigen.“

Draußen über das Gitter hinweg warf Waldemar noch einen letzten langen Blick auf das Kirchtor und den einfachen Grabstein zurück, während sich seine Augen mit Tränen füllten und seine Lippen immer und immer wieder den Namen von Mutter und Schwester flüstereten. Sein nächster Gedanke war, daß es seine Pflicht sei, unverweilt auf die Willisburg zu eilen und seinem alten Großvater die erfreuliche Nachricht zu überbringen. Er wollte dem verdorrten Herzen des alten Mannes die frühere zärtliche Liebe und die Teilnahme für andere wieder zurückgeben. Wie mußte das seinen Lebensabend verschönern.

Er nahm den nächsten Zug, der ihn zur Willisburg führte, und seine Erregung ließ erst nach, als er die Endstation erreicht hatte und durch den wohlbekannten Fort zu Fuß wanderte. Jeder Baum, jedes Stüchlein Erde war ihm ein alter Bekannter, und vor ihm lag das alte Gemäuer, die unfreundliche, liebeleere Stätte seiner Kindheit. Die Sonne neigte sich, als er das Grab seiner Mutter erreichte, das sein Denkstein bezeichnete. Nicht an der mit Efeu bewachsenen Mauer lag das stille Stüchlein Erde, unter dem ein gebrochenes Menschenherz ruhte. Lautlos kniete der späte Wanderer davor nieder, legte beide Hände darauf und seine Lippen flüsterien ein leises, inniges Gebet.

Er hatte gefunden, was die Aufgabe seines Lebens gewesen, und in seiner Hand lag es jetzt, die Schläferin vor aller Welt zu rechtfertigen. Er barg sein Gesicht in dem weichen Gras des Hügel, und sein Mund flüsterie mit Innigkeit zum ersten Mal in seinem Leben den Namen, der ihm von der Geburt an versagt gewesen: „Meine Mutter!“

Ein ungekanntes, befelegendes Gefühl durchbelebte sein Herz, er träumte von einem Glück, das er niemals erhofft und jetzt noch erreichen konnte — von einem Glück, das Montas Jüge trug.

Der Frühling war hereingebrochen, ein leichter Tau senkte sich erfrischend auf die Erde, ein Stern nach dem anderen erschien am Himmelszelt. Aus seinem Herzen waren Zorn und Haß geschwunden, und mit Augen, aus denen Ruhe und Frieden leuchteten, blickte er zum Firmament empor. Dunkelheit bedeckte ihn zu und Ermüdung ließ ihn wider Willen die Wimpern schließen. Wie ein glückliches Kind auf dem Schoße der Mutter, ent schlummerte er sanft auf dem Grabhügel der unbekanntem teuren Verbliebenen.

26. Kapitel.

Waldemar war wieder in Kirchheim, wieder in derselben ärmlichen Hütte, die ihm Frau Meyer mit allem, was sie nur entbehren konnte, ausgeschmückt hatte. Aber es war nicht mehr der alte Waldemar, der vom Morgen bis in die Nacht wacker und unbedrossen geschafft hatte und trotz Kummer und Sorge heiter und gesund geblieben war; ein anderer schien er geworden, zwar mit dankbarem fröhlichen Herzen, aber fränkelsdem Körper, der, wie es schien, jenen Schlaf zwischen den Gräbern hart büßen mußte.

Mit welcher Wonne hatte er Dora von seinen Erfolgen und der Freude des alten Großvaters gesprochen, der schnell in den wenigen Tagen das nachzuholen versucht hatte, was er früher an seinen Eiteln versäumt! Dora hatte die Weinreben-Villa verlassen und war zu ihrem Bruder gezogen, um ihn zu pflegen; er lagte freilich darüber, aber da sie sah, wie notwendig sie ihm war, ließ sie sich nicht abweisen. Zuweilen, wenn er nicht zu angegriffen war, durfte Paul kommen, um ihn mit seinem harmlosen, altflugen Geplauder zu unterhalten, Montis und der Rittmeister kamen auch oft genug, und vollkommener Sonnenschein hätte in dem kleinen Häuschen geherrscht, wenn nur sein Bewohner noch der Alte gewesen oder wieder geworden wäre. Aber mit jedem Tage nahm seine Schwäche zu, und als Herr von Bollmar endlich beschloß, ihn nach der Weinreben-Villa mitzunehmen und ihm noch mehr Sorgfalt zu widmen, fand er ihn in solchem Zustande, daß es ihm bedenklich schien, die Ueberföbelung auszuführen.

Der Arzt, den man hinzugezogen, verordnete nur Ruhe und sah dabei Dora mit einem Blick des Mitleids an, der, beredeter als Worte, ihr deutlich genug sagte, wie es um den Bruder stände.

„Hast Du Baron Cöfar bitten lassen, zu mir zu kommen, Dora?“ fragte Waldemar, als der Rittmeister mit dem Arzt das Haus verlassen hatte.

„Ja Waldemar, Paul ist ins Schloß gegangen; es macht ihm so großes Vergnügen, etwas für Dich tun zu können.“

„Der liebe Junge!“ sagte Waldemar mit jenem Lächeln, mit dem er in vergangenen Tagen das Kind anzublicken pflegte. „Ich bin so froh, daß ich seinetwegen jetzt ruhig sein kann. Seine Großmutter hat ihn fest ins Herz geschlossen, und Du liebe Schwester, wirst die Mittel in Händen haben, alles das für ihn zu tun, was sich durch Geld erlangen läßt. Nicht wahr Dora, er sieht seinem Vater nicht ähnlich?“

Der besorgte, innige Ton seiner schwachen Stimme drang ihr tief ins Herz, und es kostete sie Mühe, unbefangen zu antworten:

„Der Unterschied zwischen ihnen ist ebenso, wie zwischen einem Pfau und einer Taube.“

Vorfrühling. Von Johanna Böhme.

Vieltaulendstimmig braulet
Des Sturmes wilder Sang —
Und doch, in all dem Toben,
Sorch, welch ein süßer Klang!
Das ist des Frühlings Stimme,
Das ist kein linder Gruß!
Der weckt die starre Erde
Mit warmem Sonnenkuß.

Nun muß der Winter weichen,
Vorbei ist seine Macht!
Der Frühling naht als Sieger
In seiner jungen Pracht.
Geheimnisvolles Leben
Erwacht in dunkler Gruft:
Die Keim' und Knospen schwellen
In milder Frühlingluft.

Nun wirf auch du von binnen,
O Mensch, was dich bedrückt!
Hinaus in Luft und Sonne,
So wird dein Herz erquickt!
Laß mit dem Winter ziehen
Die Sorgen allzumal —
Und tröste dich bienieden:
Denn Frühling wird's einmal!

„Das meine ich auch. Wenn nur Baron Cäsar erst käme!“

Raum einige Minuten später trat der Erwartete über die Schwelle und an die Chaiselongue, auf der Waldemar lag.

„Ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie so krank seien“, sagte er und fuhr sich fast verlegen durch das krause volle Haar. Dora hatte sich enisern, allein stand er nun wieder dem Manne gegenüber, den er früher so verächtlich behandelt hatte. Was sollte er ihm jetzt sagen? Weshalb hatte man ihn rufen lassen und warum war Dora sofort bei seinem Eintritt aus dem Zimmer verschwunden? Was tat sie in dieser Zeit? Anstands zerstreuten ihn all diese Gedanken, dann aber gewann der Augenblick seine Herrschaft über ihn. Nach einem langen Gespräch verließ er das Zimmer, aber erst als Dora das Zufallen der Haustür hörte, ging sie wieder zu ihrem Bruder zurück, an dessen Seite sie den alten Platz einnahm.

„Dora, Baron Cäsar hat mir Grüße für Dich aufgetragen; er hätte Dich gern gesprochen, aber ich wünschte, daß Du das lieber vermeiden würdest.“

„Ja Waldemar.“

„Er will nicht glauben, daß Du Dich weigerst, in den Besitz zu treten.“

„Niemals ohne Dich, Waldemar! rief sie in großer Bejornis.“

„Für mich ist es schon zu spät, Liebbling. Ich habe Baron Cäsar umständlich Deine Ansichten auseinandergesetzt, aber er schlug es energisch aus, nach meinem Tode irgendwelche Ansprüche zu erheben. Natürlich fällt ihm der Titel zu, aber alles andere lehnt er entschieden ab. Setzt Dich das in Erstaunen?“

„Offen gestanden, ja. Selbst jetzt!“

„Selbst jetzt?“ wiederholte Waldemar lächelnd.

„Vor einiger Zeit war es Dir also noch wunderbar vorgekommen?“

„Ich glaube.“

„Er wird von hier fortgehen, Dora,“ fuhr er fort, sie scharf beobachtend. „Seine Mutter hat in Ostpreußen eine kleine Besitzung, unbedeutend allerdings, aber er meint, daß er dort ein reichliches Arbeitsfeld finden wird, und will sofort abreisen. Er nahm alles ziemlich leicht und gefaßt auf, ob ihm aber auch so ums Herz gewesen sein mag, ist eine andere Frage. Ich zeigte ihm die amtliche Kopie des Cheregisters, aber er warf nicht einen Blick darauf, sondern er wandte sich ab und brachte das Gespräch auf Dich.“

„Liebster Waldemar, ruhe erst ein wenig, ehe Du fortfährst; Du hast schon viel zu viel gesprochen,“ sagte sie, ihm die kühlen Hände auf die erhitzte Stirn legend.

„Noch nicht, Kind, erst will ich Dir alles sagen. Baron Cäsar bekannte mir, seit wie lange und wie innig er Dich liebe, obgleich Du ihn stets gemieden. Er betonte auch, daß er recht gut einsehe, wie unrecht es gewesen, daß er Dir von Liebe gesprochen, während er mit Fräulein Castelli verlobt gewesen. Er wollte sofort zu seiner Braut eilen, um ihr alles zu gestehen und dem peinlichen Verhältnis ein Ende zu machen. Er versprach, Dir nie ein Wort von Liebe zu äußern, solange er wisse, daß es Dich peinlich berühren würde, und dann bat er mich, ernstest und dringender als ich es ihm je zugetraut hätte, alles aufzubieten, um Dich zu bewegen, als Herrin in das Schloß zurückzukehren und nur seiner Mutter ein Klächchen an Deiner Seite dort zu gönnen. Dora, wie peinlich es mir war, ihn das alles aussprechen zu hören, kann ich Dir garnicht sagen. Willst Du seinen Wünschen nachkommen, Kind?“

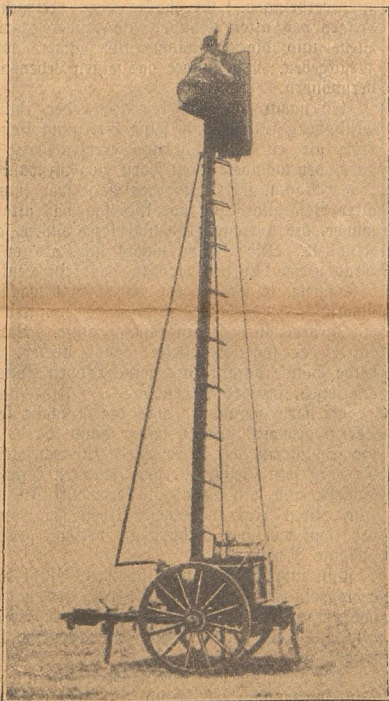
„Waldemar, bitte sei still!“ rief sie. „Nur eins will ich, laß uns zusammenbleiben.“

„Er wollte es fogleich überall bekannt machen,“ fuhr der Kranke nach einer lange Pause fort, „aber ich habe ihn gebeten, solange wie ich lebe, werde ich meine Rechte nicht geltend machen, und ich weiß, Du denkst ebenso wenig daran, so lange ich noch bei Dir bin. Ich hoffe, daß Herr von

Wollmar ihn eher dazu bewegen wird, meinen Wünschen Gehör zu geben, als es mir selbst möglich war. Viel Unterschied wird ja ohnehin nachher nicht sein, wenn seine Mutter bei Dir bleibt und er dann rechtmäßig den Titel führt.“

„O Waldemar,“ unterbrach sie ihn mit einem Schmerzschrei, „ich kann das unmöglich mit anhören! Wenn nur der Allmächtige uns beieinander lassen wollte! Ich kann Dich nicht verlieren, mein Bruder; sprich doch nicht so grauam von der Zukunft!“

„Weißt Du, Liebbling, ich fühle mich recht angegriffen, zu nichts habe ich mehr Kraft, weder zum Zeichnen, noch zum Reden. Tue mir einen Gefallen, Dora, singe mir das Lied das Du



Eine großartige Erfindung auf dem Gebiete der modernen Technik.

Ein deutscher Ingenieur hat einen zusammenlegbaren Mast konstruiert, welcher eine durchschnittliche Höhe von 20 Meter, speziell für Kriegszwecke, verb. Aufstellbarkeit hat. Bekannt ist aber, daß die Kräfte, die durch die aufgestellten Masten entstehen, um bestimmte Entfernungen über im Vordergrunde befindliche Hindernisse hinwegzubringen. Jedoch ist die neue Erfindung eine wertvolle Beihilfe im Nachhinein zur Erhöhung des Grades, wo sonstige Erhebungen fehlen. Der Mast, der auf die Art wie eine Schere ansehend zusammen zu legen ist, wird oben auf dem Masten befestigt und nimmt einen sehr minimalen Raum ein, läßt sich mit einem Handgriff in die Höhe schieben und dann nach durch Umbredung im Gewinde über sein normales Maß mit Geschwindigkeit erhöhen. Wir veranschaulichen im Bilde den aufgestellten Mast auf einer Kanone, der im gegenwärtigen Kriegszwecke die Dienste geleistet haben soll. Die Konstruktion ist selbstverständlich Willkürgeheimnis.

früher jangst, von langer ewiger Ruhe nach schwerem Tagewerk — O, welche Aussicht! — Nach kurzer Arbeit — ewige Ruhe!“

Während er seinen Kopf wieder zurücklehnte, nahm die Schwester seine Hände sanft zwischen die ihren und begann erst mit zitternder, dann immer fester werdender, lieblicher Stimme das gewünschte Lied zu singen.

Baron Cäsar war nach Mächin geeilt und hatte dort nach Monika gefragt. Endlich wollte er ihr alles sagen, was er so lange feige verschwiegen; sie sollte die Wahrheit wissen. Er fand sie allein im Wohnzimmer; sie saß am Schreibtisch und schrieb eifrig, sobald sie ihn entdeckte, erhob sie sich, um ihm entgegen zu gehen.

„Cäsar, Du? Wie merkwürdig! Ich war gerade im Begriff, an Dich zu schreiben.“

„Monika, ich glaube nicht, Du weißt, weshalb ich heute hierher gekommen bin,“ begann Cäsar

endlich. „Du siehst wenigstens aus, als ob Du es wüßtest, aber ich muß es Dir doch noch sagen. Monika, seit einem Jahre gehört Dir schon mein Herz nicht mehr, bin ich Dir wortbrüchig geworden. Ich habe falsch und schlecht gegen Dich gehandelt. Ich will Dir nicht auseinanderlegen weshalb ich glaube, daß Du ohne mich glücklicher leben könntest — das Recht dazu habe ich verwirkt — sondern mich nur an einfache Tatsachen halten. Mein Herz ist von leidenschaftlicher Liebe erfüllt und dadurch irre geworden, daß das Gefühl, welches es für Dich empfand, nicht dasjenige war, wofür ich es hielt und was es sein mußte. Du weißt, Monika, wodurch das alles hervorgerufen ist! — Dora — wird niemals meine Liebe erwidern, denn ich habe sie tief beleidigt, daß ich kein anderes Weib je wieder so lieben könnte, und deshalb will ich ihre Liebe bis zum Tode bewahren.“

In diesem Augenblick spricht Du die Wahrheit, Cäsar, das weiß ich,“ sagte Monika in ihrer offenen, liebenswürdigen Weise, „und ich bin ordentlich froh, daß Du endlich den Mut dazu gefunden hast, es mir jetzt zu gestehen. Gewartet habe ich schon lange darauf.“

„Und Du hast also gewußt, daß ich aus Feigheit allein so lange zögerte?“

„Ja, lieber Cäsar, aber mir ging es nicht besser. Konnte ich nicht gewärtig sein, daß Papa bekannt machen lassen würde: „Ich tue hiermit jedermann kund, daß ich mich von meiner jüngsten Tochter Monika ganz losgesagt habe, weil sie durch Widerspruch und Ungehorsam ihre kindlichen Rechte verscherzt hat?“ Erst kürzlich las ich in einer ganz alten Zeitung eine ähnliche Annonce, und die sah wirklich ganz nach Papa aus. Denke nur einmal, was dann aus mir geworden wäre! Fürchtest Du nicht, daß Deine Mutter das selbe tut?“

Baron Cäsar war es augenblicklich zu feierlich zu Mute, um in ihren leichten Ton einzustimmen; auch hatte er Monika noch tatsächlich zu lieb, um die Trennung so leicht nehmen zu können, wie sie es scheinbar tat.

„Schloß Wedding hätte wirklich nur durch unsere Heirat gewonnen, und am meisten sein Herr, liebe Monika,“ sagte er ganz feierlich.

„Ich danke Dir, Cäsar. Wir beide sind aber nun einig, und das Uebrige muß sich finden, was man auch sagen möge.“

„Monika,“ entgegnete Cäsar, „es mag alles sein, wie es will, aber leicht wird mir der Abschied nicht. Ich habe es mir doch nicht so schwer vorgestellt.“

„Wohin willst Du gehen?“ unterbrach sie ihn hastig. Sie wußte, daß er nicht auf Schloß Wedding bleiben könne und empfand inniges Mitleid mit seiner unerwiderten Liebe und seiner so plötzlich veränderten Position.

„Nach Ostpreußen, wohin wohl sonst? Es ist ja das einzige Besitztum, das ich mit Recht mein nennen kann.“

„Nun, ich hoffe, der Abschied wird nicht auf allzulange sein,“ sagte sie herzlich, als sie ihm die Hand reichte. „Ich werde Dich sehr vermissen, denn wir sind ja so alte Freunde, schon aus unserer Kindheit her, nicht wahr, Cäsar? Also bleibe mir nicht so lange fort. Du versprichtst es mir. — Sage doch,“ fuhr sie fast zögernd fort, „hast Du Dora und Waldemar lange nicht gesehen?“

„Ich komme soeben von ihnen; er hatte mich rufen lassen, und teilte mir alles mit, was ich wissen mußte; sie begrüßte mich nur stumm und ging dann fort — sie meidet mich ja stets.“

„Sieht er nicht erschreckend elend aus? Wie war er dagegen früher so stark und kräftig! Es schneidet mir in das Herz, wenn ich daran zurückdenke. Dora fragte er niemals, sondern sieht dem Tode ebenso ruhig ins Auge, wie all seinen übrigen schweren Schicksalen.“

In Monikas Augen lag ein eigener Glanz, als sie so sprach, und ihre Stimme bebte ein wenig. Cäsar dachte auf dem Heimwege, daß es

sicher leichter geworden sein würde, ihres Vaters Lieblingswunsch zu erfüllen, wenn Baron Waldemars Sohn statt seiner Herr auf Schloß Wedding gewesen wäre.

27. Kapitel.

Es war ein schöner Sommermorgen, als Ernst von Vollmar mit eiligen Schritten auf die beiden Häuschen zuing. Er hatte den größten Teil der Nacht an des Kranken Bett zugebracht, dessen Ende sich mit schnellen Schritten näherte, und eilte nach kaum einigen Stunden Ruhe nun wieder zurück, um nach dem Leidenden zu sehen. Auf der Schwelle wäre er fast über einen dunklen Gegenstand gestolpert. Paul war es, der in der Ecke der Türe kauerte, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, während er schluchzte, daß der ganze kleine Körper zitterte.

Der Kittermeister hatte das Kind emporgehoben und ihm Worte des Trostes zugeflüstert, als die Tür geöffnet wurde, und die alte Frau von Wedding mit ungewöhnlich bleichem Gesicht und verweinten Augen aus dem Häuschen trat. Er geleitete sie durch den Garten und erkundigte sich liebevoll bei ihr nach Baron Cäsar.

„Ich habe noch keine Nachricht von ihm, — ich fühle mich so schrecklich verlassen ohne ihn — aber Gott sei Dank Fräulein Warburg will wieder zu mir kommen, wenn — ach, wie schrecklich ist das Leiden da drinnen! Er hätte doch lieber ins Schloß kommen sollen. Wenn er doch sterben mußte, wäre es doch besser gewesen, er wäre auf Schloß Wedding gestorben. Nicht wahr, das wäre mehr in der Ordnung gewesen?“

„Das hätte an der Sache nichts geändert,“ entgegnete er.

„Wollen Sie zu ihm hingehen? Er ist heute sehr angegriffen. Monika ist auch dort, hat ihn aber nicht gesehen, sie will unten warten, bis nach ihr gerufen wird; gehen Sie, dort sitzt sie.“

„Ich werde sie ein Stückchen begleiten, Frau von Wedding, meine Anwesenheit kann ihm auch keinen Nutzen bringen.“

Nur zu gern nahm die alte Dame den dargebotenen Arm, denn der Anblick des Leidenden, die Tränen und die tiefe Bekümmernis seiner Schwester hatten sie angegriffen, und sie war aus Neugier zu Fuß gekommen.

Als der Kittermeister zurückkam und den kleinen Garten abermals durchschritt, sah er, wie Frau Mayer liebevoll den Arm um das schluchzende Kind geschlungen hatte und es zu sich heranzog; auch Monika sah noch eben so da, als ob sie aufmerksam auf etwas horche.

In Waldemars Zimmer herrschte tiefer Friede. Mit unaussprechlichem Schmerz blickten Doras Augen auf ihn, aber er sah nichts davon, sondern er hatte die feinen auf die grünen Bäume und den hellen Räumen gerichtet. Beide schwiegen, sie sprachen nicht mehr oft mit einander; es war das stumme, beängstigende Schweigen, welches schon wie eine tiefe Kluft zwischen Lebenden und Sterbenden steht.

„Endlich sagte er sanft: „Meine Dora, ich bin wirklich froh, daß Du endlich eingewilligt hast, nach Schloß Wedding, Deinem Heim, zurückzufahren.“ sagte sie trüb. „Was kann ich wohl anders tun, als Deinen Wünschen nachkommen?“

„Trotzdem Frau von Wedding uns beiden erst lange gequält hat, ist sie Dir doch von Herzen zusetzen, mein Liebling, das habe ich wohl gefühlt; sie hat Dich wirklich lieb, und ich sehe, Gott sei Dank, daß Deiner von jetzt ab ein angenehmes, ja vielleicht sogar glückliches Leben harret — ein Leben, wie Du es bisher noch nicht gekannt hast, arme Schwester.“

Sie wollte antworten, aber es war ihr unmöglich.

„Dora“, sagte er plötzlich in verändertem Ton, ich möchte Dich bitten, mir meinen Entlassungsschein zu reichen. Er befindet sich in einer verborgenen Tasche meines besten Rockes. Ich habe ihn stets bei mir getragen und habe die geheime Tasche dazu in jedem Hocke selbst angefertigt. Ja, das war eine erhabene Arbeit, Kind.“

(Schluß folgt.)

Frühlingsfahrten.

Frühling und Wandern, das ist nicht voneinander zu trennen. Sobald das erste junge Grün sich zeigt, am lichten Himmel die ersten Frühlingswolken ziehen, dann erwacht etwas im Herzen, was die ganze lange

Wintersonne geschlafen hat, und lockt und drängt hinaus in die weite, schöne Welt. — — — Es ist das selbe Gefühl, das einst die liederfrohen Minnesänger im Frühling von Burg zu Burg ziehen ließ, das den Wanderbüchsen heitern Sinns sein Känzgen schnallen läßt, das auch heute den Keiselstüßigen in die Welt hinauslockt. Nur das dem modernen Reisenden so ganz andere Mittel zu Gebote stehen, um in der Tat der Wünschen nachzukommen, die wie die hellen Frühlingswolken weit in die Ferne flattern. Frühlingsfahrten gibt's, die eigens dazu erfunden scheinen, daß sie alles Sehnen erfüllen, das der erste weiche Lenzhug weckt. So ist's mit Frühlingsfahrt zum Kaukasus, welche der Norddeutsche Lloyd vom 28. April bis 29. Mai dieses Jahres veranstaltet. Von Genoa geht sie aus, dem Mittelpunkt der Riviera, die der Lenz in ein wunderbares Blumenparadies verwandelt. Ueber sonniges, blaues Mittelmeer, wo frischer Frühlingshauch die weichen Wellen kränzelt, geht's der afrikanischen Küste zu, das bunte, krause, orientalische Leben in den dämmrigen Souks von Tunis, die einsamen Ruinen von Carthago, die gewaltige Meeresfeste Malta und das unererschöpfliche Wandelpanorama der griechischen Inselwelt ziehen vorbei, von der Höhe der Akropolis genießt man den einzig schönen Blick in die griechische Landschaft, die das ewige Wechselspiel von Land und Meer in immer neuem Reiz erscheinen läßt. Durch süßähnliche Meeresstraßen, an deren Ufern sich Asien und Europa gegenüberliegen, wo fast verdeckt im reichen Frühlingsgrün, die kleinen Türkendörfer und die zierlichen Klosters hervorklugen, fährt der Dampfer ins Schwarze Meer ein und seinem Ziele, dem Kaukasus, zu.

Der erste Aufenthalt im Kaukasusgebiet gilt dem reizenden Kurort Gagari, wo im vorigen Jahre der glänzende Empfang der Schleswig-Passagiere stattfand. Vierzig grusinische Fürsten waren hier auf Geheiß des Prinzen von Oldenburg erschienen, um die Fremdlinge aus dem Abendlande zu bewirten. Ein Volksfest von ganz abenteuerlichem Charakter spielte sich auf dem weiten, sonnigen Platz am Ufer des Schwarzen Meeres ab. Kostbar geprengte wild über den Plan und jervierten russische Pasteten nach alt-

Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisermäßigung weibliche Solidaria-Fahrräder, gesch. Haris Näh-, Sprechmaschine, Gummi, Zubehörteile vollständig. Katalog gratis. J. Jendrosch & Co. Charlottenburg 22.

Alles zur Laubsägerei Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei liefert allerbilligst J. L. Hahn, Maxdorf 48 (Pfalz). Katalog gratis und franko.

Für 5 Mk. versende z. Probe in tadelloser Sortim., franco gegen Nachn. 4 Pfd. Kakao 1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Hustenmalz

Weltversandhaus „Häschel“ Chemnitz Langestr. 35d Garantie! Zurücknahme.

Ueppige Büste erreicht jede Dame in kürzester Zeit unter Garantie. Auskunst gratis. F. Eisner, Chemnitz 14, Wolfstr. 3.

Beste Bettenfüllung sind die vorzüglich füllenden, sehr elastischen, echt einseitigen Monopoldaunen (gefeselt, geschüttelt) Fund Mt. 2,55, 3-4 Fund genügen zu großem Überbett. Seri. geg. Raumnahme. Verpackung frei. Gustav Lustig Berlin S. 180 Prinzenstr. 46 Größtes Vertedern-Spezialgeschäft Deutschlands.

Hülsenfrüchte liefert in Säcken von 60, 100 und 200 Pfd. in tadelloser Qualitäten zu äußerst Engrospreisen. Preisliste frei. Curt Rabe, Magdeburg 113.

Bouillon-Würfel. In Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 2,50, bei 200 Stück M. 5. — 1000 Stück M. 20. — franco gegen Nachn. Nahrungsmittel-Fabrik „Goliath“, Berlin N. 11, Saarbrückerstr. 30.

Preußische Verlagsanstalt G. m. b. H. Berlin SW. 68, Ritterstraße 50

Soeben erschien: Entwurf zum Preußischen Wassergesetz in der zur Vorlegung beim Abgeordnetenhaus endgültig bestimmten Fassung Der Entwurf regelt das gesamte Wasserrecht einheitlich und erschöpfend für die ganze preußische Monarchie Preis Mt. 4,50 pro Expl. zuzüglich 30 Pfennig für etwaige Postversendung.

Rubiacitol Hervorragendes Nervenstärkungsmittel „Glänzend begutachtet von bekanntem Nervenarzt in einem Vortrage auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden am 15. Juni 1911 vor einem Auditorium zahlreicher Professoren und Aerzte.“ Von vielen ärztlichen Autoritäten auf dem Gebiete begutachtet und warm empfohlen. „Rubiacitol“ wirkt nicht nur allein stärkend auf das gesamte Nervensystem, sondern auch speziell auf Gehirn Rückenmark und Sexualorgane. Insbesondere bei Neurasthenie (Nervenschwäche) wird „Rubiacitol“ von zahlreichen Ärzten mit nachweislich grossem Erfolge angewendet. Damit Sie sich selbst ein Urteil bilden können, verlangen Sie kostenlos und franko Literatur hierüber durch den Generalvertrieber in Deutschland

Th. Hille, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 10. Abt. 182. Depot und Versand: Berlin: Reimers Apotheke, S. Blicherstr. 53 Diana-Apotheke, NW., Turmstr. 28, Zions-Apotheke, N., Anklamerstr. 30, Apotheke z. gekrönten schwarzen Adler, N., Auguststr. 60, Radlauer's Kronen-Apotheke, W., Friedrichstr. 160, Wittes Apotheke, Potsdamer-Strasse 84a, Belle-Alliance-Apotheke „Zum weissen Hirsche“, Belle-Alliancestr. 12, Apotheke zum schwarzen Adler, Neue Roßstrasse 21, Viktoria-Apotheke, Friedrichstr. 19, an der Markthalle, Breslau 1: Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzstr. 3, Bromberg: Schwann-Apotheke, Danzigerstr. 5, Dessau: Adler-Apotheke, Ecke Kavallerie- u. Askanischestr. Dresden: Priv. Salomon's Apotheke, Neumarkt 8, Düsseldorf: Adler-Apotheke, Eibing: Apotheke, Fischerstr. 45/46, Frankfurt a. M.: Kaiser-Apotheke, Kaiserstr. 39.

grußlichem Brauch, Scharen von weiß geschürzten Köchen schleppen riesige Störe, am Spieß gebratene Siere und Hammel herbei, die auf dem Plan verteilt wurden. Gewaltige Trinkhörner voll edelsten Weines, Riesenschiffeln des feinsten Kaviars leerten und füllten sich immer neu, schmetternde Fanfarenrufe überlöteten das vielsprachige Gewimmel, Kolofonhorden führten ihre verwegenen Reittunfstände vor, Tänzer und Tänzerinnen, darunter Mädchen von ganz eigenartiger Schönheit wiegten sich in schmiegsam rhythmischen Nationaltänzen. Man glaubte sich in längst vergangene Zeiten zurückversetzt, — und manchem war's wohl später, als sei alles nur ein schöner, bunter Traum gewesen. Es war ein Ereignis für die reiselustige Welt, diese erste Kaukasusfahrt der „Schleswig“, mit der der Norddeutsche Lloyd im vorigen Jahre zum erstenmal eine große Schar von Vergnügungszugenden zum Kaukasus sandte und dadurch dies an Naturschönheiten so reiche Land für den Touristenverkehr erschloß. Doppelt großartig wirkt die Majestät der kaukasischen Gebirgswelt in ihrer Einantheit und Unberührtheit. Da wälzen sich gewaltige Gletscher zu Tal, schroffe Berge engen die Flußtäler ein, an steilen Felsen hängen die kleinen Aule der Dseten und der Berggrufliner, wie Schwalbennester an den Fels geklebt. Da donnert das Automobil über die Grusinische Heerstraße, die schönste Gebirgsstraße der Welt, an reisenden Gebirgsflüssen vorbei, klettert an schwindelnden Felswänden empor und führt dann wieder in die tiefe, enge Täler hinab. Auf fahnenbrücken überkreuzt die Straße tiefe Schluchten, führt über mächtige säulengegliederte Lavaströme hin zu kräftig grünen Almwiesen, unter überhängenden Felswänden her zwängt sie sich an den wildschäumenden Katarakten des Terel vorbei:

„Dort schüttert der Terel, wildspielend, die Lüfte, —
Er springt und er heult wie ein reißendes Tier
Beim Anblick der Übung durchs eiserne Gitter,
Er tobt an das Ufer mit grimmem Gesicht
Und leckt am Gestein mit gefährlicher Gier,
Bergebüchse Ringen und Grollen und Haßen —
Sich zwingen und zwingen die schweigenden Massen!“

Ein großartiges Naturschauspiel in unaufhörlichem Szenenwechsel. Und nun erst die Menschen auf diesem Schauplatz. Ein halbes Hundert verschiedener Stämme, vielfach verprengte Reste bei den großen Völkerwanderungen untergegangener Völker: Grusiner, Georgier, Swareten, Tschetschiner, Dseten, Lesghier, La-

taren, Mingrelen und wie sie alle heißen, die fremden vielsprachigen Stämme in ihren uralten Trachten. Hier leben sie in ihren hölzernen Dörfern, in schumrigen Löchern und Erdhöhlen ein Leben der Halbkultur längst vergangener Zeitalter. Aus dieser schaurig schönen Gebirgswelt, wo keine Frühlingssonne das gewaltige Gletschereis schmelzen kann, geht es in die lachend heitere Frühlingspracht der Krim, wo Palta und Ubadia mit ihren Schlössern und Villen und Gärten die Küsten des Schwarzen Meeres schmücken. Es ist nicht schwer, das Interesse bis zum Schluß der Fahrt wach zu halten, wenn für die Rückreise noch zwei Glanzpunkte wie Konstantinopel und Korfu winken. Man muß Konstantinopel gesehen haben, wenn seine Kuppeln und die zahlreichen Minarets sich vom hellen,

Beiteres.

Naturgeschichte. Es ist davon die Rede, daß die Tiere in der Schärfe ihrer Sinne dem Menschen oft weit überlegen seien, und es entspringt sich folgender Dialog: — Lehrer: „Wer sieht besser als der Mensch?“ — Schüler: „Der Adler.“ — Lehrer: „Wer hört besser als der Mensch?“ — Schüler: „Die Katze.“ — Lehrer: „Wer riecht besser als der Mensch?“ — Schüler: „Das Vellchen.“ (Quitt.)

Ein Widerspruch. „Wie können Sie sich nur so belausen, daß Sie alle Tage im Strahengarten liegen?“ — „Ich habe schon so viel Unangenehmes in meinem Leben mitgemacht, daß das Trinken noch das einzige ist, was mich aufrecht hält.“ (Quitt. Bl.)

Frauenlogik. „Glaubst Du, daß wir Margens treffen werden?“ — „Ganz sicher, sie haben ja auch gejagt, sie gehen nicht hin.“ (Wegg. Bl.)

Rettung. Tanzstundenball! Mit Kopfschmerz Herzen hatte Fräulein Lisa ihn seit Wochen ermartet. Sie hatte auch erfahren, daß ihr ein junger Student der Geschichte als Herr zugeordnet war, und sich demgemäß Unterhaltungsstoff zugekauft. Er hielt vor ihr und überreicht ein herrliches Blumenbuket. Darauf folgt eine Pause, während der die Polke abwechselnd erdet und blaß wird. Endlich ringt es sich von ihren Lippen: „Es war doch eine jährliche Geschichte mit der Königin Maria Stuart; nicht wahr?“ (Quitt.)



Rüffel-Ecke.

Rästel.

Zwei Ringelein,
Zwei Stängelein,
Ein Kästlein
Und ein Spieß:
Wie nennt du dies?

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer:

Mühle.

Geschäftliches.

50 jähriges Geschäfts-Jubiläum. 5 Jahrzehnte sind seit der Gründung der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Firma H. Timmann, Inhaber Harald Runge Hannoverische Nähmaschinen- und Fahrradwerke, Hannover, verfloßen. Aus kleinen Anfängen heraus ist es dem Gründer und dem jetzigen Inhaber durch reellste und aufmerksamste Erledigung aller eingehenden Orders gelungen, das Geschäft auf die heutige Höhe zu bringen. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums hat die Firma ihren nach Tausenden zählenden Kunden einen Jubiläums-Katalog gewidmet. Dieser enthält kostenfreie Vorträge und wird jedem Reklamanten portofrei und ohne Kaufzwang auf Wunsch zugeandt. Vor Anschaffung eines Fahrrades oder einer Nähmaschine sollte jeder in seinem eigenen Interesse von dieser Vergünstigung Gebrauch machen.

vor der vorzüglichen Wirkung der allein edsten

Hut ab

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Halle/Saale.

Sie ist unbedingt eine der besten Seifen gegen Hautunreinheiten, Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Goutte usw. a Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream-Dada (Eiweiss-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

lichten Frühlingshimmel abheben, wenn die Ufer des Bosporus im Blütenstaub prangen, wenn die Täler der Süßen Wälder sich mit frischem, saftigen Grün bedecken und die Prinzeninsel, ganz im Frühlingsgrün und Blütenstaub gehüllt, aus dem Warmarameer aufsteigen. Die Berle der Ionischen Inseln ist Korfu mit seinen üppigen, subtropischen Pflanzenwuchs, den Oliven- und Orangen- und Zitronenhainen, die seine Anhöhen bedecken, und dem stöcklichen Kleinod der Insel, dem Abilleion, einst der Liebblingsaufenthalt der unglücklichen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, jetzt Besitz des deutschen Kaisers. Und wieder geht es über sonniges, blaues Mittelmeer, an herrlichen Küsten und Inseln vorbei, bis der große Genueser Leuchtturm die Einfahrt in den Hafen von Genua und mit ihr das Ende der Fahrt ankündigt.

Abels Schokolade-Werke, Bremen 77
geben Ihre Produkte zu Originalpreisen direkt an die Verbraucher ab.
Ihre Probeinkauf wird stets die dauernde Kundenschaft zur Folge haben.

Kakao	pr. Pfd.	80, 100, 120, 150, 200, 240 Pf.
Koch-Schokolade	„	80, 100, 120 Pf.
Eis-Schokolade	„	75, 100, 125, 150, 200, 250, 300, 400 Pf.
Pralinen	„	100, 120, 150, 200, 240, 300, 400, 500 Pf.
Tea	„	150, 200, 240, 300, 400, 500, 600 Pf.
Kaffee	„	150, 180, 200 Pf.
Gebäck	„	60, 65, 75, 100, 120, 140, 200 Pf.

Ab Mk. 6.— zahlen Sie wieder die Porto-noch die Nachnahme-spesen.
Ab „ 10.— erhalten Sie außerdem eine Probetafel Schokolade à 20 gr gratis.
Ab 25 Pfd. netto — per Bahn — werden Ihnen 10% Rab. bew.

Meine von keinem Fabrikat an Güte übertroffene

Pflanzenbutter

Margarine liefert in 1/2 Pfd. Paketen direkt an Verbraucher zu folgenden hervorragend billigen Preisen gegen Nachnahme

9 Pfund Mark 6,75 franko! — Proben gratis!
20 Pfund M. 14,60 frachtfrei. 30 Pfund M. 21,30 frachtfrei.

Curt Rabe, Magdeburg 113.

Stickerei

Doppelstoff Meter 10 Pfg. für
Bekleider und Nachtkleider
15 und 20 Pfg., Rockstickerei
Meter 30 Pfg., Hemdenpassens
(Handarbeit) 1,10 Mk., Wäsche-
bänderchen 10 cm. 20 Pfg. Muster
umgehend u. franko durch das
Stickerei-Versandhaus
A. Seider, Danzig 86.

Elektrisiere

dich selbst. Broschüre und Preis, umsonst.
Schoone & Co., Frankfurt a. M. 385

Anzeigen

haben i. d. Blatte weiteste Verbreitung

Geld

darlehen, schnell, reell, diskret, Ratenrückzahlung, Provision vom Darlehen. Gründer, Berlin 248, Oranienstr. 165a.



Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.

In unserem Verlage erschien soeben die VIII. Auflage von:

Die Gesetze und Verordnungen

über die

Verfassung und Verwaltung

der

evangelischen Landeskirche

in den älteren Provinzen der Monarchie.

Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt und mit Anmerkungen sowie ausführlichem Sachregister versehen

von

H. Lilge,
Geheimer Rechnungsrat,
Bureauvorsteher des Evang. Ober-Kirchenrats a. D.

Oktavformat ca. 300 Seiten stark, kartoniert mit Leinenrücken
Preis: M. 3,20 inkl. Porto.



Karmelitergeist

Echten extrastarken Walthorius.
Dutzend Mark 2,50 bei 30 Flaschen Mark 6.— franko.
Karmelitergeist-Fabrik E. Walthor, Halle a. S., Mühlweg 20.

Optima-Fahrräder

And von unübertroffener Güte u. Haltbarkeit.
Bestehen in absoluten Originalpreisen.
Verlangen Sie sofort Ihre Aufzählung meines Hauptkataloges.

H. Timmann, Hannover 177
Inhaber Harald Runge, Geogründer 1882, Hannover, Nähmaschinen und Fahrradwerke.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk. Derselben Federn, mit allen Daunen, 2,50 gerupft, à Pfd. 2,30 Mk., gut gerupft, mit allen Daunen à Pfd. 3,25 Mk., veredelt gegen Nachn., nehme was nicht gefällt, zurück.

August Schuch, Gänsestaal, Reus-Zerbin (Oderbruch.)

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert guten, geschweift, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

Tabakspforte umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake M.

- 8 Pfd. Pastoretobak 5.—
- 8 „ Jagd-Kanaker 6.50
- 8 „ Holländer „ 7.50
- 8 „ Frankfurt „ 10.50
- 8 „ Kaiserblätter 13.—

franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob neubezogen, Gesundheitspfeife oder eine reichgeschaltete Holzpfeife zu einer längere Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik. Walthor.

Reserviert für

Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

M. Peterseims Blumengärtnereien,
Erfurt.



Bettfedern und Daunen,
garantiert sauber und ausfüllend,
Bfd. 0,50, 0,75, 1,—, 1,25, 1,50, 2,00, 3,—,
Vorzügl. Daunen, 2,25, 3,—.
Besteht aus 5 Bündel gegen vorherige
Einsendung oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Alles
für Dilettantenarbeiten,
Vorlagen u. Anleitungen für Leinwand-
malerei, Schreiner, Holzhandl. etc., so-
wie alle Utensilien u. Materialien hiezu.
(Illustr. Kataloge f. 50 Pf.)
Mey & Widmayer, München 13.

Erfindungen
schützen und verwerten
J. Bett & Co., Berlin SW 133.
Patentbüro.
Weitgehende Garantien
Prop. u. Auskünfte frei.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich
:: auf dieses Blatt zu berufen ::

Ewig jung fühlt sich, wer regelmäßig
Weber's Tee
Marke „Doppelkopf“
trinkt! Karton 1 Mark
In Apoth. u. Drogh. zu haben.
Voll 3 Mark an franko.
Adolph Weber, Teesabrik
Dresden-Radebeul No. 50. **A. u. E. WEBER**

Stottern
dauernd heilbar
Günth, Gmünd
in Stralun, Wehl
2c, publ. Dantsch
dauernd Geheilten. Einst. frei. D. Gaus-
dorfer, Dresden 16, W. 31a (eh. (100. Stoll)

König, Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

+ Magerkeit. +
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste
durch unser Orient-Kraftpulver
„Bisteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold.
Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme, garant. unschädlich. Streng
rein — kein Schwefel. Viele Dankschr. Karton
mit Gebrauchsanw. 2 Mk., Postanw. oder
Nachn. exkl. Porto. D. Franz Seiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Strasse 85.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
**Hygienischer Bedarfs-
Artikel**
mit ärztlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.



Import französischer Weine
Als Spezialität empfehlen wir:
Französischen Rotwein . . . per Liter Mk. 1,—
Obermoseler „ „ 1,10
Tarragona (rot) „ „ 1,50
in Korbfässchen von 5 und 10 Liter Inhalt.
Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:
Rot- u. Bordeaux-Weine
Narbonne per Fl. Mk. 0,90
Fronsac Bordeaux „ „ 1,—
1905er St. Clément „ „ 1,20
1904er Château Loubaney Curac „ „ 1,50
1904er Château Raymond Lamarque „ „ 2,—
Mosel-Weine
1909er Obermoseler per. Fl. Mk. 1,—
1909er Remicher „ „ 1,10
1906er Merler „ „ 1,30
1907er Caseler „ „ 1,50
Rhein-Weine
1908er Gensinger per Fl. Mk. 1,—
1905er Kempfer „ „ 1,30
1904er Binger Röchusberg „ „ 1,50
1905er Hallgartener Hatten-
heimerweg „ „ 2,—
In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus
und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.
Société vinicole franco-allemande
m. b. H.
Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.
Fernsprecher: Amt IV, 1671, 9862 und 11 084.

Echte Hienfong-Essenz
extra starke
höchst aromatisch, à Dutzend 2,50 Mk., wenn 30 Flaschen 6,00 Mk. portofrei.
Chem.-pharm. Laboratorium **Paul Hartung, Königsee i. Th. 65.**

Plattenios
Machen Sie sofort einen letzten Versuch
Haarwuchsmittel Plattenios
mit ärztlich empfohlenen Ingredienzen verhilft
unter Garantie zu herrlichen Haarwuchs, wo
Papillen vorhanden. Gegen Einsendung von
Mk. 3,50 große Flasche franko direkt vom
Erfinder.
Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.

Extraktreiche und wohlbekömmliche
Für mindest 12 Liter ausreichend. 1 Dtz. Flaschen sortiert Mk. 2,75 irko. überallhin.
Likör-Essenzen
Chemische Werke E. Walthor, Halle a. S. Mühlg. 20.

Echt nur bei mir.
Warme vor Zerschlagungen!
Anna Csillag
bin selbst die Verfä-
lerin meiner
**Haar- u. Dartwuchs-
pomade**
vermehrt, weilberühmt
seit über 25 Jahren
unverdorben.
Ziegel in 2, 3,
5 u. 8 Mark.
Sicherer Erfolg bei
regelmäß. Gebrauh.
Man lasse sich keine
Verwechslung mit
andern, auf dem
Markt, annehmen.
Echt nur Berlin
Steinstraße 3,
erhöht.
Anerkennungs-
und Dankbriefen
aus allen Weltteilen liegen vor.
Berlang gegen Rücknahme od. Preisermäßigung
des Betrages aus der Schrift.
Anna Csillag,
Berlin 234, Krausenstraße 3.

ff. Speise-Kunst-Honig
1 Emalje-Eimer ca. 10 Pfd. M. 2,50
1 - - - - - 17 - - - - - 4,05
1 - - - - - 30 - - - - - 7,65
1 Emalje-Ringtopf ca. 10 Pfd. 2,50
1 - - - - - Kochtopf - 10 - - - - - 2,80
1 Em.-Kaffeekanne ca. 10 Pfd. 2,80
Delikates Pflaumenmus
1 Emalje-Eimer ca. 28 Pfd. M. 5,50
1 - - - - - 10 - - - - - 2,80
1 - - - - - Wanne - 28 - - - - - 6,45
1 Em.-Schmortopf ca. 28 Pfd. 5,25
1 - - - - - 10 - - - - - 2,40
1 - - - - - Ringtopf - 10 - - - - - 2,50
1 - - - - - Kaffeekanne - 10 - - - - - 2,50
1 - - - - - Essenträger - 10 - - - - - 2,50
ff. Frischobst-Marmelade
10 Pfd. Eimer M. 2,80
25 - - - - - 7,—
ff. reiner Cacao
1 Postkoll 10 Pfd. M. 8,00
Beste Pflanzenbutter
1 Postkoll 8 1/2 Pfd. 6,00
ab hier Nachnahme.
**J. A. Schultze, Konserv-
fabrik,**
Magdeburg Nr. 8.

Medicamenta gratia probata
Allen Leidenen
wird der Kraft. Hatge. in den Gebrauch
in die Anwend. d. Zeit. 1840. erprobt.
u. mehrmals. Zehnjähriger medizinit.
Zugriff. u. Genußmittel. willkommene
Hilfe
fein. Gratis an beziehen durch Apothete
Oberweißbach in Thüringen 27.

Kunsthonig
feinster Qualität. Email. Eimer oder
Topf ca. 10 Pfund Mk. 2,75 ab hier
gegen Nachn. Mindestens 4 solcher
Gefäße irko. Bahnstation des Bestellers.
Curt Rabe, Magdeburg 113.

**Hohes
Einkommen**
In allen Städten und Orten werden tüch-
tige Personen als Vertreter für einen leicht
verfügbaren konkurrenzlosen Massen-
bedarfs-Artikel gesucht. **Monatlicher
Verdienst bis 500 Mark.** Näheres
u. Lagerkarte 1274 Berlin. C. 25.

Mein neues Bett.
So schön rot, dicht Daunenüber, große
1 1/2 inch. über u. Unterbetten u. 2 Matzen
mit 17 Bfd. Sülzbaunen, m. teils kleine
Farblicher, des Gewicht 30, 30,—, kostete
Bett mit Daunenbede 30, 35,—, Feinste
herdant. Daunenbett 30, 40,—. Zwei-
schichtig follet jedes Bett 30, 35,— mehr.
Stapel. Sed. anrid. Bettfedern billig
Stat. frei. 10.000 Stunden. **Bettenfabrik
Th. Kranefuss, Kassel 44.**

Gomin-Oelkleider,
klebefrei und wasserdicht.
Preisliste gratis.
**Gummimäntel-
u. Pelerinen-** laut be-
sonderer Liste.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45

Für M. 3,50 irk. Nachn. Postkoll
Harz-Kuh-Käse
Fritz Niemann, Gernrode Harz 5.

**Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Ritterstraße 50**
In unserem Verlage erschienen:
Oscar Pasch
Op. 1. Pfalm 130 (Preiskomposition) für Soli, Chor
(fünftimmig) und Orchester. Klavierausg.
mit Text Mk. 6,—
Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur
in 3 Hefen a Mk. 3,—
Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N.
Mk. 1,50
Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli,
Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6,—
Stimmen kpl. Mk. 6,—
Op. 24. Sechs achttimmige Motetten für gem. Chor,
3 Hefte, Partitur à Hefte Mk. 2,—
Op. 25. Fünf Motetten für Doppelschor. Einzel-
Partitur a Mk. 1,50
Op. 26. 38 Sprüche für 4stimmigen gemischten Chor
in 12 Hefen a Mk. 1,50
Op. 27. Zwei Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hefte, Partitur Mk. 1,20
Op. 28. Drei Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hefte, Partitur Mk. 1,50
Op. 29. Vier Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hefte, Partitur Mk. 2,40
Op. 30. Fünf Motetten für 4stimmigen Männerchor,
komplett 1 Hefte, Partitur Mk. 3,—

Sehr günstige Offerte.
Hiermit will ich allen Rauchern beweisen, daß sie bei mir wirklich billig und gut kaufen. Ich offeriere ein Kistchen von
50 Stück feiner Zigarre „Flor de Isla“ mit Ring, Größe wie Abbildung für nur 1,90 Mark, ferner 200 Stück andere gute Marken in
16 Sorten, zusammen
250 Stück für nur 8.— Mark mit Porto pr. Nachnahme.
Garantie: Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Bitte sich zu überzeugen und sofort zu bestellen. Preislisten gratis.
P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt Westpr. No. 143.
Gegründet 1888. Ueber 200 Arbeiter.

Auf Teilzahlung
liefern
die besten Uhren und Goldwaren,
Sprechmaschinen, Geschenkartikel, Musik-
werke, Photographische Apparate usw.
Jonass & Co., Berlin K. 378
Belle-Alliance-Str. 3 Gegründet 1889
Lieferant d. Deutschen
Beamtenbundes
Katalog m. 11.4000 Abbild.
ansonst u. portofrei
Über hunderttaus. Kunden.
Viele tausende Anerkenn.